

## Predigten

Thema: Jeremia – Worte zum Leben, Teil 2

Bibeltext: Jeremia 2,1–13

Datum: 20.01.2008, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Redaktionelle Bearbeitung: Andreas Doering

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: [pastor@essen-mitte.feg.de](mailto:pastor@essen-mitte.feg.de)

2008-01-20 Jeremia 2,1–13

Liebe Gemeinde,

Jeremia – Worte zum Leben.

Sie haben es schon gehört, so die neue Predigtreihe, die wir letzte Woche begonnen haben.

Letzten Sonntag ging es um die Berufung des Jeremia, dass Gott von außen eingreift in das Leben eines Menschen und ihn in seinen Dienst ruft. Und wir haben drei Dinge in der letzten Woche entdeckt, die ich uns noch mal in Erinnerung rufe.

Gott kennt uns. Das war der erste Gedanke. Nicht so sehr im lexikalischen Sinne: Gott weiß alles über uns, sondern eher im Beziehungs-Sinne. Gott kennt uns im Sinne von:

Er ist seinen Menschen, er ist Jeremia, er ist uns von Beginn an, schon vor unserer Zeugung zugewandt. Gott kennt uns.

Der 2. Gedankenkreis letzte Woche war: Gott ist mit uns in dem, was er uns zumutet.

Jeremia bekam einen Job ohne die übliche Stellenbewerbung, weil Gott gesagt hat: „So wie Jeremia ist, ist er genau richtig.“ So wie Sie sind, sind Sie genau richtig bei Gott, weil Gott aus unserem Leben das macht, was wichtig ist und weil er mit uns ist auf dem Weg, wenn er durch uns etwas tut.

Der 3. Gedankenkreis letzte Woche war: Gott gibt uns sein Wort und wacht darüber. Jeremia wird ja wie eine Art Pressesprecher angestellt, der aber nicht, wie heutzutage Pressesprecher, Schall und Rauch verkündigen, sondern, das was Gott durch ihn sagt, das tut er. Also kein leeres Geschwätz, sondern tatkräftiges Wort Gottes, was Jeremia in Gottes Namen weitersagt.

Heute nun der zweite Teil. Wir kommen sozusagen zur Einführungspredigt des Jeremia. Gottes Wort aus Jeremia 2, die Verse 1–13

*1 Und des HERRN Wort geschah zu mir: 2 Geh hin und predige öffentlich der Stadt Jerusalem und sprich: So spricht der HERR: Ich gedenke der Treue deiner Jugend und der Liebe deiner Brautzeit, wie du mir folgtest in der Wüste, im Lande, da man nicht sät. 3 Da war Israel dem HERRN heilig, die Erstlingsfrucht seiner Ernte. Wer davon essen wollte, machte sich schuldig, und Unheil musste über ihn kommen, spricht der HERR. 4 Hörst des HERRN Wort, ihr vom Hause Jakob und alle Geschlechter vom Hause Israel! 5 So spricht der HERR: Was haben doch eure Väter Unrechtes an mir gefunden, dass sie von mir wichen und hingen den nichtigen Götzen an und wurden so zunichte, 6 und dachten niemals: Wo ist der HERR, der uns aus Ägypten-*

*land führte und leitete uns in der Wüste, im wilden, ungebahnten Lande, im dürren und finstern Lande, im Lande, das niemand durchwandert und kein Mensch bewohnt? 7 Und ich brachte euch in ein fruchtbares Land, dass ihr äßet seine Früchte und Güter. Aber als ihr hineinkamt, machtet ihr mein Land unrein und mein Eigentum mir zum Greuel. 8 Die Priester fragten nicht: Wo ist der HERR?, und die Hüter des Gesetzes achteten meiner nicht, und die Hirten des Volks wurden mir untreu, und die Propheten weissagten im Namen des Baal und hingen den Götzen an, die nicht helfen können. 9 Darum muss ich noch weiter mit euch und mit euren Kindeskindern rechten, spricht der HERR. 10 Denn geht hin zu den Inseln der Kittäer und schaut, und sendet nach Kedar und gebt genau Acht und schaut, ob's daselbst so zugeht: 11 ob die Heiden ihre Götter wechseln, die doch keine Götter sind. Aber mein Volk hat seine Herrlichkeit eingetauscht gegen einen Götzen, der nicht helfen kann! 12 Entsetze dich, Himmel, darüber, erschrick und erbebe gar sehr, spricht der HERR. 13 Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben.*

Liebe Gemeinde,

Jeremia, der Pressesprecher Gottes. Gott hat ihm ja bei seiner Berufung zugesagt: „Ich lege meine Worte in deinen Mund“ und genau das geschieht schon bei der Einführungs-Eröffnungspredigt des Jeremia. Geh hin und sprich und sage: „So spricht der Herr!“ Jeremia hält also im Auftrag Gottes seine erste Predigt mit Worten, die Gott ihm selbst gibt.

Gott redet durch Jeremia und kämpft um sein Volk. Er kämpft um sein Volk, indem er klagt und fragt. Weil seine große Liebe, weil sein Volk nicht nach ihm fragt und nicht klagt und nicht liebt. Es geht hier um die ganz dramatische Frage, wer folgt hier eigentlich wem nach, wer geht mit wem. Wer ist in wen verliebt, wer ist mit wem unterwegs.

### **Ein erster Gedankenkreis: Gott gedenkt.**

Gott gedenkt, so beginnt hier die Einführungs predigt des Jeremia; dass er im Auftrag Gottes sagt: „Ich, der lebendige Gott gedenke deiner Treue in der Jugend und deiner Liebe in der Brautzeit.“ Gott hat vor Augen und nicht nur vor Augen, sondern auch im Herzen, wie das war

2008-01-20 *Jeremia 2,1–13*

ganz am Anfang. Als er das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreite. Wie er mit diesem Volk in der Wüste unterwegs war, wie er es bewahrt hat und wie er es geführt hat in das gelobte und versprochene Land. Israel war gemeinsam mit Gott unterwegs. Ja, besser formuliert: Israel ging hinter Gott her, der Feuer- und der Wolkensäule.

Im Neuen Testament würde man sagen, Israel folgte Gott nach. Nachfolge.

In enger Gemeinschaft mit Gott leben, in Rufweite, in Hörweite, nahe dran an Gott bleiben. So lebte Gott mit seinem Volk Israel zusammen. Ganz eng und auch ganz gern.

„Du, mein Volk“, sagt Gott hier, „warst und bist auch immer noch mir heilig. Du hast einen ganz besonderen Status, du bist nicht irgendeine Menschenansammlung, sondern, du bist mein Volk. Du bist meine Erstlingsfrucht.“ Ein Begriff, den wir heute so nicht einordnen können. Damals war es üblich, dass die ersten Früchte, die geerntet wurden, Gott gehörten. Dass sie im Tempel Gott geweiht wurden, dass sie Gott aus Dank dargebracht wurden. Und wehe dem, der diese Erstlingsfrucht klaut oder diese erste Frucht isst. So auch Israel: Gott besonders geweiht und Wehe dem, der Israel etwas antut.

Gott brennt in Liebe für sein Volk. Für das Volk Israel, das allerdings nur noch aus einer Hälfte besteht. Die andere Hälfte, das Nordreich, war 722 v.Chr. von den Assyrern erobert und vernichtet worden, weil dieses Königtum im Norden – obwohl Gott geworben hat mit seiner Liebe, mit seinem Erbarmen – dieses Volk im Nordreich nicht zurück-lieben, zurück-vertrauen wollte und dann politisch unterging.

Also, nur noch die andere Hälfte, das Südreich Juda mit Jerusalem als Hauptstadt, das steht noch, aber es droht zu fallen, es droht unterzugehen. Darum diese Predigt des Jeremia.

Liebe Leute, Gott liebt euch, sein Volk, immer noch leidenschaftlich und er denkt immer noch daran, wie das früher war und wie es auch wieder werden könnte. Und darin liegt die Hoffnung, die Jeremia hat, die er auch gerne weitergibt und darum predigt er.

Als ich dieses Gotteswort so gelesen hab', leuchtete vor mir dieses Bild auf vom barmherzigen Vater, von dem Jesus erzählt in dem Gleichnis vom so genannten ‚verlorenen Sohn‘ (Lukas 15,11ff). Obwohl da der Sohn bei den Schweinen gelandet ist, wartet der Vater, liebt der Vater, steht der Vater da mit offenen Augen und Armen und wartet auf seinen Sohn, weil er ihn immer noch will und schätzt und liebt. Und als der Sohn dann dreckig von den Schweinen nach Hause kommt, drückt dieser Vater ihn mit Dreck und Speck an sein Herz.

Gott will, Gott will mit seinen Kindern, mit seinen Leuten, mit seinem Volk, mit seinen Geschöpfen, mit Ihnen und mit mir leben. Er gedenkt Israels und der denkt heute an jeden Menschen. Dieses Wort ‚Gedenken‘ meint nicht, sich erinnern, sondern konkret an eine Verpflichtung gebunden sein, die man in der Vergangenheit eingegangen ist. Gott ist in der Vergangenheit eine Verpflichtung eingegangen:

Das ist mein erwähltes Volk und das bleibt es. Oder: Das ist mein ausgesuchter Mensch, den habe ich bewusst geschaffen und gewollt. Das ist der Mann, das ist die Frau, von dem, von der ich ganz bewusst ein Kreuz gezeichnet habe, Jesu Kreuz. Den will ich haben, mit der will ich leben. Gott wirbt um die Menschen, um sein Volk, um Sie und um mich. Gott gedenkt.

### **Zweiter Gedankenkreis: Gott fragt.**

Gott fragt. – Es ist Gott wirklich ein Rätsel, was hier geschieht. Wie sich sein Volk verhält und das macht ihm Kummer. Ja, noch mehr. Das bringt ihn ins Fragen, ja richtig ins Grübeln.

Ich nehme an, dass das fast jeder von Ihnen kennt: da ist man mit Irgendjemand befreundet und irgendwie, von jetzt auf dann, meldet der Andere sich nicht mehr. Man sieht sich nicht mehr, man hört nichts voneinander. Schreibt eine Karte und bekommt keine Antwort, spricht auf den Anrufbeantworter, keiner ruft zurück, schreibt eine Email—keine Reaktion. Und dann fragt man sich unwillkürlich: Was habe ich denn gemacht, warum kommt da keine Reaktion? Hab’ ich was falsch gemacht?

So fragt Gott sich hier.

Was habe ich Unrechtes getan? Wie kommt es, dass eure Vorfahren, dass ihr jetzt selbst, dass eure Führungsschicht und schon eure Enkelkinder, dass da niemand mehr nach mir fragt? Was habe ich Unrechtes getan?

Gott kommt ins Grübeln. Also, er sucht zunächst den Grund bei sich selbst. Was könnte passiert sein, dass diese Beziehung so komisch ist? Gott hinterfragt sich und kann nur sagen: „Ich habe euch doch durch die Wüste in dieses verheißene Land geführt. Früher war Dürre, ödes, unbewohnbares Land und jetzt habt ihr Früchte und Lebensgüter satt, ich habe euch Freiheit gegeben, weiten Lebensraum. Ich kann das nicht verstehen.“

2008-01-20 Jeremia 2,1–13

Gott grübelt und findet bei sich selbst keine Schuld. Und darum fragt er seine Leute: Mensch, ich hab euch Freiheit und weiten Lebensraum gegeben, warum fragt ihr nicht weiter nach mir? Warum klagt ihr nicht, wenn ihr Probleme habt, in Sorgen seid, nicht klarkommt? Warum sucht ihr nicht meinen Rat, wenn ihr Fragen habt, die euch das Leben schwer machen? Warum fragt keiner mehr nach mir? Warum klagt keiner, warum sucht mich keiner? —

Wen fragen eigentlich wir und wem klagen wir unsere Not? Haben wir Adressen, die vertrauenswürdig sind? Es ist ja offenkundig, dass wir Menschen, hilfsbedürftige Menschen sind. Vor dreitausend Jahren, vor dreihundert Jahren und auch heute. Wir brauchen von außen Rat, Hilfe, Ermutigung, Zuspruch, offene Ohren, die uns zuhören.

Rein zwischenmenschlich kennen wir das. Wenn man in der Literatur sieht, wie viele Bücher es gibt, ob christlich oder nicht christlich, die Lebenshilfe anbieten und wie viel Menschen auch in Berufen arbeiten, wo Hilfe angesagt ist: Wir brauchen das. Immer wieder brechen Fragen auf, immer wieder gibt es Nöte, die uns quälen, es gibt Sorgen, die wir uns machen – natürlich mal mehr, mal weniger.

Wer ist da eigentlich vertrauenswürdig? Wen kann man fragen, wo können wir auch klagen, unser Herz ausschütten?

Jeremia fragt im Auftrag Gottes: Warum klagen eure Väter nicht bei mir? Wo ist der Herr? Warum fragen eure Priester, eure Richter, euere Könige, ja sogar eure Propheten nicht mehr, wo ist der Herr? Warum hängt sich keiner mehr von euch an mich, den lebendigen Gott? Und warum hängt ihr euch stattdessen, so wörtlich, an ‚Nichtse‘, an Nichtse, die zu nichts führen? Warum hängt ihr euch nichtigen Göttern an, so dass ihr zu ‚Nichtse‘ werdet? Hängt euch an Götter, die nicht helfen können?

Noch einmal: An wen hänge ich eigentlich und wem folge ich nach und frage ich und wem klage ich?

Das Volk Gottes im Alten Testament lebt von der Erfahrung:

Gott hat uns aus Ägypten, aus der Sklaverei, aus der Quälerei befreit. Er hat uns weites Land geschenkt, Freiheit und Lebensraum. Er hat gezeigt, bewiesen: Ich meine es gut, auf mich ist Verlass.

Und vom Neuen Testament her kann man doch nur sagen:

Gott hat sich in Jesus Christus als ein Gott gezeigt, der für jeden Menschen ist. Der sich in Jesus Christus jedem Menschen zuwendet, um jedem Menschen Freiheit und Lebensraum zu geben. Freiheit vom Tod, Freiheit von diesem Zwang, sich vor Gott beweisen zu müssen; weiten Lebensraum eröffnet: bei Gott kann sich der Mensch entfalten, seine Gaben entdecken, zu seinen Grenzen stehen, Fehler und Versäumnisse dürfen ans Licht kommen, weil nicht ich dafür gerade stehen muss, sondern Christus dafür einsteht.

Freiheit und Lebensraum.

Also noch mal: An wem hängen wir und wen fragen wir?

Jeremia sagt: Für Gott ist das klar, Gott hängt an euch und Gott fragt nach euch. Gott hängt an euch und Gott fragt nach euch.

### **Darum 3.: Gott versteht die Welt nicht mehr!**

Dieser lebendige Gott ist verzweifelt angesichts dessen, was er da in Jerusalem sieht und was sich da tut. Wie nämlich seine Menschen, seine Leute auf sein Werben reagieren. Keiner fragt nach mir! Noch schlimmer: Sie fragen Baal und andere nichtige Götzen.

Darum, so muss Jeremia im Auftrag Gottes sagen, darum müssen wir jetzt einen Rechtsstreit ausfechten. Nicht, um euch fertig zu machen, damit ihr im Knast landet, sondern um euch in diesem Rechtsstreit zu gewinnen, damit ihr seht: Bei mir, dem lebendigen Gott ist allein das Leben, darum lasst uns rechten.

Am besten, ihr, mein Volk Israel, geht mal von West nach Ost. Ihr geht mal ganz nach Westen zu den Inseln der Kittäer , das heutige Zypern, ihr geht mal ganz nach Osten, nach Kedar, in die arabische Wüste - also grast sozusagen die damals bekannte Welt ab, von West nach Ost und seht mal, ob ihr Völker findet, die so handeln. Die ihren Gott wechseln, wie andere Leute ihr Unterhemden. Guckt mal, ob ihr das findet.

Das macht doch kein ernsthaftes Volk. Sie wechseln doch nicht einfach ihren Gott (diese Götter, die die Anderen haben, können nicht einmal helfen. Und trotzdem wechseln sie ihn nicht). Aber ihr, die ihr gemerkt habt: Ich bin lebendig, ich handle für euch, mich tauscht ihr aus gegen ‚Nichtsnutze‘. Gott ist zutiefst betroffen, erregt von diesem Wechsel, von diesem Tausch seiner Leute und er bringt das hier am Ende in einem Vergleich auf den Punkt:

2008-01-20 Jeremia 2,1–13

Mich, die lebendige Quelle verlassen sie und machen sich stattdessen Zisternen, die rissig sind und kein Wasser geben.

Wenn wir eine Sache zum Leben brauchen, dann Wasser. Lebensnotwendig! Man kann lange Hunger leiden, aber nur ziemlich kurz Durst haben. Wir merken gerade in der letzten Zeit in der Umweltdiskussion, wieder neu, wie wesentlich Wasser ist. Wir haben das lange Zeit nicht beachtet, weil wir gedacht haben: Es ist sowieso da.

Im alten Orient war das klar: Wasser ist unersetzlich, lebensnotwendig. Es gab nur zwei Formen, wo man Wasser herbekam. Entweder aus der Zisterne: da haben Menschen ganz mühsam, mit viel Aufwand in die Erde Löcher gegraben und Wasserspeicher angelegt, wo Regen- bzw. auch Grundwasser gesammelt werden konnte, die aber nicht dicht waren. Man musste immer wieder nachgraben, immer wieder ausbessern. Und das Wasser steht, wird abgestanden, schmeckt irgendwann ziemlich mies und ist irgendwann voller Bakterien, verseucht.

Oder: Frische Quelle. Da sprudelt einfach so ohne irgendein Dazutun des Menschen Wasser aus dem Boden, aus dem Felsen. Wasser, das einfach da ist. Das lebendig ist und frisch ist, das schmeckt und einfach gut tut. Und darum ist eine Quelle in jedem Dorf das Lebenszentrum, in dem man sich trifft, wo man sich begegnet, das täglich neu aufgesucht wird.

Ich, der lebendige Gott, bin diese lebendige Quelle! Da gibt es Wasser umsonst, ohne euer Dazutun. Da sprudelt Leben von mir aus, ihr müsst gar nicht graben oder bohren. Da sprudelt Leben von mir aus. Da ist jemand, nämlich ich, der euch reinigt von Schuld, der euch erfrischt, der euch Mut macht für den Weg, der vor euch liegt. Wasser des Lebens umsonst! So sagt dieser Gott im Neuen Testament durch Jesus Christus: „Her zu mir, wer Durst hat und wer an mich glaubt, wird niemals mehr ernsthaft Durst haben!“ (Johannes 4,7)

Und andere Gottheiten, andere religiöse Wege der damaligen oder heutigen Zeit sind Zisternen. Da müssen Menschen mühsam graben, müssen Menschen buddeln, um dann auf Wasser zu stoßen, das abgestanden ist, bakterienverseucht und nicht weiterbringt. Keinen Durst stillt.

So hat also Israel die Wahl. Quelle oder Zisterne, lebendiger Gott oder Götzen, bzw. andere ‚do it yourself-Figuren‘.

Und so haben wir die Wahl: Quelle – Zisterne. Der lebendige Gott, wie er sich in Jesus Christus uns ein für alle mal vorgestellt hat, oder selbst gebaute, selbst gebastelte religiöse Wege. Egal ob im esoterischen Bereich oder mit alten oder neuen Religionen oder auch im frommen Be-



*2008-01-20 Jeremia 2,1–13*

reich, wo manches selbst gebastelte kursiert. Auch wir haben die Wahl: Quelle, Wasser des Lebens umsonst oder selbstgebaute Zisternen.

Gott hat keine Wahl, denn er hat sich schon entschieden für das Volk damals und für Sie und für mich heute. Dieser Gott hat sich entschieden. Er gedenkt nämlich unser, fragt nach uns und er hängt an uns und er ist diese Quelle, die uns, die jedem von uns, Jedem und Jeder von uns, das Leben gibt und das Leben gönnt.

Und darum hat dieses Buch Jeremia Worte zum Leben.

Amen.